

## Bienvenido a Colombia

Mit Air France über Paris geht es schnurstracks in acht Stunden über den Atlantik nach Bogotá, der Hauptstadt Kolumbiens, wo wir gegen 21:50h landen. Unsere Gruppe ist klein, wir sind zu siebt, sechs Frauen und ein Mann, neben unserem Reiseleiter Hernán.

Am anderen Tag, Sonntag, es ist nicht viel los in der Hauptstadt, erkunden wir zu Fuß den Stadtteil "La candelaria". Dieser befindet sich mitten in der Altstadt auf einer Höhe von 2.640m. Die Stadt zählt ca. 7 Mio. Einwohner. Heute kann man das Land wieder gut und einigermaßen sicher bereisen, in den 1970er und 1980er Jahren geriet es durch die Aktivitäten der Drogenkartelle schwer in Verruf, doch seit 2000 hat es sich verbessert. Die Plaza Simon Bolivar ist der Zentralplatz der Stadt mit der Kathedrale, dem Verfassungsgerichtshof, dem Nationalkapitol gegenüber dem Rathaus. Der Chorro de Quevado, kurz nur Chorro genannt, gilt als die Wiege Bogotás. Die kleine Kirche ist zwar nur eine Replika, sie soll jedoch die erste Kirche der Stadt sein. Viel Kunst findet man hier und überall gibt es chicha, das aus fermentierten Mais gewonnene "Bier des Urwalds". Sofern sich keine Polizisten auf dem Platz tummeln, wird eifrig getrunken und auch Mariuhana geraucht, beides in Kolumbien streng verboten.

Ein Besuch des berühmten Goldmuseums ist ein absolutes Muss. Es beherbergt eine Sammlung von über 34.000 prähispanischer Goldarbeiten mit unvergleichlicher Schönheit, teilweise sehr klein und filigran gearbeitet, ein Beispiel dafür ist das Floß von Muisca, das das Ritual darstellt aus dem die berühmte Legende vom El Dorado hervorging.

Auf unserem Weg nach Villa de Leyva (ca. 170 km nordwestlich von Bogotá) besuchen wir die Salzkathedrale in Zipaquirá. Sie ist eine der schönsten und bedeutendsten Sehenswürdigkeiten Kolumbiens und liegt 180 m unter der Erdoberfläche. Es ist heute Feiertag und dementsprechend die Besucherströme am Eingang. Aber alles läuft diszipliniert und zügig ab. Am Anfang passiert man den Kreuzweg, der die körperlichen Leiden Christis symbolisiert. Die Kreuze sind unterschiedlich beleuchtet. Am Ende des Weges gelangt man auf einen Balkon der den Blick auf das Hauptschiff freigibt. Durch das bevorstehende Osterfest finden stündlich Gottesdienste statt und die Innenwände werden unterschiedlich beleuchtet - einfach spektakulär.

Villa de Leyva, das wir am Abend erreichen, erinnert an ein andalusisches Dorf. Kleine Häuschen mit Holztüren und Holzfenstern, Balkonen, oft weiß getüncht, mit Restaurants, Läden und Kaffeebars laden zum Bummeln ein. Gutes Schuhwerk ist

angesagt, denn die Straßen bestehen aus Pflastersteinen, mal groß, mal klein, eine ziemlich wackelige Angelegenheit. Das ganze Dorf ist für den Autoverkehr gesperrt. Der große Platz, Plaza Mayor, ist mit seinen 14.000 qm der größte in Kolumbien.

Wunderschön in den Anden gelegen befindet sich auf 2.300 m Höhe das Kloster Nuestra Senora de la candelaria, das von Augustinern geleitet wird und Pater Henry führt uns mit einem Schalk im Nacken durch die heiligen Hallen und die wunderschönen Innenhöfe.

Das Töpferstädtchen Raquira lohnt auf alle Fälle - so viele bunte Häuschen habe ich noch nie gesehen.

Ein Abstecher in dem paläontologischen Forschungszentrum zeigt die Funde von versteinerten Krokodilen, Muscheln und auch Dinosauriern.

An der Laguna de Guatavita heißt es Wanderschuhe schnüren, wir laufen bergauf und umrunden zur Hälfte die Lagune, in der man den Goldschatz des El Dorado vermutet. Der Sage nach wurden hier die Könige gekrönt, sie wurden mit Gold und Edelsteinen geschmückt und tauchten in das heilige Wasser. Als Opfergaben für die Götter warfen die Zuschauer und Gäste Edelsteine und Gold in das Wasser, ähnlich der Münzen heutzutage in berühmte Brunnen. Unterwegs sind wir von den Ausblicken in die weite grüne Bergwelt begeistert. Auch können wir einige Kolibris beim Nektarsaugen beobachten.

Mit dem Flugzeug geht es einige Tage später in den Süden Kolumbiens, nach San Agustin - und schon sind wir bei 30 Grad, also einem Temperaturunterschied von 20 Grad. Bis zu unserem Hotel liegen noch 6 Stunden Fahrt vor uns. Wir passieren Reisfelder und sehen die ersten Kaffeeplantagen, die mich an die Teeplantagen auf Sri Lanka erinnern. Unser Hotel Monasteiro in San Agustin ist ein Traum. Nicht nur die großen Zimmer, das herrliche Frühstücksbuffet, die tolle teilweise antike Einrichtung, der herrliche Ausblick von der Terrasse - nein, auch das Abendessen mit gutem Rotwein lässt keine Wünsche mehr offen. Wie schön, dass wir hier zwei Nächte bleiben.

Ein ganzer Tag wandern wir durch die riesige archäologische Ausgrabungsstätte San Agustin, deren Kultur nach der Fundstätte San Agustin genannt wird. Man vermutet, dass hier bereits 330 v. Chr. die ersten Siedler lebten. Die Bildhauerei, die Goldschmiedekunst und die Töpferei entwickelten sich aber erst im 7. Jahrhundert n. Chr. Bereits zu Beginn des 19. Jahrhundert wurden hier die Steinskulpturen, die wohl Götter und Dämonen darstellen, entdeckt. In der Ausgrabungsstätte La Chaquira findet man in Felsen gehauene Reliefs, die nach Osten blicken, wahrscheinlich um die Sonne zu begrüßen oder zu verehren.

Auf unserer Fahrt nach Popoyán passieren wir die Hochebene, das Paramo - so nennt man die Landschaft über der Baumgrenze der tropischen Regionen auf 3.000 bis 4.800 m. Geprägt wird die Steppenlandschaft von Gräsern, Hochlandkräutern und besonderen Pflanzen, die nur hier wachsen, den Frajillones. Diese halbhohen Pflanzen nehmen die Feuchtigkeit aus den Wolken auf und geben das überschüssige Wasser über die Wurzeln an die Erde ab, es entstehen Bäche und Flüsse die wiederum die Felder in den unteren Gebieten bewässern.

In Popayán, der weißen Stadt, erleben wir in der Nacht die Osterprozession, Marienfiguren werden mit Musik begleitet, durch die Straßen getragen.

In dem kleinen Städtchen Silvia besuchen wir eine Familie der Gaumbianos, Indigenas, die im Hochland noch ziemlich traditionell leben. Sie tragen ihre Tracht, einen schwarzen Rock und einen leuchtend blauen Umhang. Wir essen mit der Familie in deren Küche zu Mittag. Auf offenem Feuer kocht und brät der Hausherr Kartoffeln und Forellen. Alles sehr lecker.

Mitten in der hochgelegenen Kaffezone befindet sich das Cocora-Tal auf einer Höhe zwischen 1.800 und 2.400 m. Hier wachsen die Cera-Palmen, die eine Höhe von bis zu 60 m erreichen können. Sie gilt als Nationalbaum Kolumbiens.

In der Mitte des Kaffeedreiecks (Manzanillo, Pereira und Armenia) befindet sich Salento, ein kleines Dörfchen mit bunten Holzbalkonen und Holztüren mit sehr schönem Kunsthandwerk.

Auf der Kaffeeplantage La Morelia lernen wir den gesamten Prozess der Kaffeeverarbeitung kennen. Hauptsächlich wird die aus Äthiopien stammende Kaffeessorte Arabica angepflanzt. Exportiert werden nur die noch nicht gerösteten Bohnen, jeder Abnehmer röstet seine Bohnen selbst.

Von Pereira aus geht es mit dem Flugzeug über Bogota nach Santa Marta an die Karibik-Küste. Wir laufen durch den Nationalpark Taironaka, uns kommen einige Kokablätter kauende Koguis entgegen, sie sind die letzten Nachkommen der Tairona-Kultur.

Der Höhepunkt und Abschluß unserer Rundreise durch Kolumbien bildet Cartagena, die Königin der Karibikküste. Hier wird einiges geboten, hier steppt der Bär. Tagsüber auf den vielen schattigen Plätzen rund um Kirchen oder Klöstern ertönt Trommelmusik und Gesang. Mit bunten Kleidern schwingen die Einheimischen im Rhythmus ihre Hüften. Am Abend gibt's Salsa in den Bars. Die Einwohner sind zum großen Teil afrikanischer Abstammung. Die Obstverkäuferinnen mit ihrem bunten Outfit und den Obstschalen auf dem Kopf sind wahrlich ein Fotomotiv, leider nicht umsonst, oder versteckt nur möglich mit einem guten Tele. Ganz besonders ist der

Stadtteil Getsemani, mit viel Streetart, Tanz und Musik und jede Menge guter Restaurants.

Nach zwei Tagen Cartagena heißt es wieder Abschied nehmen von Kolumbien, einem Land, das abwechslungsreich und lebendig ist.